

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-

Von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Nr. 134.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstag
u. Samstag u. kostet bei der Exped., sowie im M.
Bezirk Nagold 90 J., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 15. Novbr.

Einschickungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig
und nahe Umgebung bei 1mal. Einschickung 8 J.
bei mehrmaliger je 6 J., auswärts je 8 J.

1892.

Amtliches.

Ernannt wurde zum dienstausführenden Amts-
richter in Tuttlingen Amtsrichter Wiedenmann in Freu-
denstadt.

Uebertragen wurde die zweite Schulstelle in Groß-
heppach, Bez. Winnenden, dem Schullehrer Ventel in Eb-
hausen; die Schulstelle in Renzhausen, Bez. Sulz, dem
Schullehrer Wägelein in Martinsmoos.

Die Repräsentation und — die Kinder.

Die „Str. P.“ brachte kürzlich eine beher-
zigenwerte Darstellung über die Pflicht des
Staates und der Gemeinde, angesichts der
heutigen Verhältnisse alle unnötigen Ausgaben
wegfallen zu lassen und die vielleicht nicht ab-
solut notwendigen, aber doch wünschenswerten
bis an die äußerste Grenze des Möglichen zu
beschränken. Hierzu schreibt man nun dem
gen. Blatt:

Auch der einzelne Mensch, der Beamte wie
der Nichtbeamte, hat die Pflicht, sich in dieser
Beziehung nach seinen Mitteln zu richten. So
oft hört man sagen: „Ich kann nicht standes-
gemäß leben.“ Unförm: Was heißt stan-
desgemäß leben? Nicht mehr aus-
geben, als ich einnehme; nichts
anderes! Und das kann ein jeder. Wer zu
seinem Gehalt oder seinem Verdienst noch Ein-
kommen aus Privatvermögen hat, der kann
besser leben, als der Kamerad oder Kollege, dem
das Privatvermögen fehlt, aber es wird auch
kein vernünftiger Mensch dem letzteren übel
nehmen, wenn er nicht so viel mitmacht, als
der erstere es thut. Nach der Decke sich strecken!
Das ist hart, aber es ist richtig. Vor allem
mache man auch einmal ein Ende mit dem
thörichten Wort: Repräsentationspflicht. Wer
hat eine Repräsentationspflicht? Wer Repräsen-
tationsgelder bekommt — kein anderer. Jeder
andere hat nur die Pflicht, von seinem Ein-
kommen zu leben ohne Schulden zu machen.
Wer das thut, der repräsentiert im richtigen
Sinne. Wer unter dem Vorwande zu reprä-
sentieren, mehr Geld ausgiebt, als er hat, der
verstößt das Wort „repräsentieren“ sehr falsch!

Und nun noch ein drittes, und zwar das
Wichtigste. Für die Beamten, welche solche —
Dienstwohnungen kann man fast nicht mehr
sagen: es müßte Dienstpässe heißen — erhalten,
ist das oft ein wahres Unglück! Ihre Möbel
passen nicht in die weiten, glänzenden Brunn-
räume; an allen Ecken und Enden werden Neu-
anschaffungen und Ergänzungen nötig, und
schließlich ergeht es den armen Leuten wie
jenem alten Rentner und Oheim, dem einst-
mals eine liebende Nichte einen blauen Seiden-
schlafrock schenkte und der sich dann allmählich,
um dieses Brunnengewand stilvoll tragen zu
können, einen Teppich, eine Saloneinrichtung
und schließlich eine Villa mit Palmenhaus und
Park dazu anschaffen mußte. Und nun erst
die Kinder, die in solchen Saladientwohnungen
mit Repräsentation groß werden! Vater und
Mutter waren vielleicht von Haus aus be-
schädene Leute und haben in ihrer Jugend
wacker gearbeitet und viel gelernt, so daß sie
es schließlich „zu etwas gebracht“ haben. Die
Söhne und Töchter aber wachsen in falschem
Glanz auf und bilden sich ein, von vornherein
zur „regierenden Klasse“ zu gehören. „Was
soll man sich noch besonders anstrengen? Das
ist für die armen Leute gut, die strebsam sein
müssen, um es zu etwas zu bringen. Wir
haben das nicht nötig.“ Auf einmal stirbt der
Vater . . . die Mutter wird eine arme Witwe,
die, wie wir in den „Kindern der Exzellenz“

von Ernst von Wolzogen mit solcher Naturtreue
gelesen haben, sich mit den Nesten des ehe-
maligen Glanzes auf ein paar möblierte Zim-
mer zurückzieht. Die Söhne und Töchter, die
wenn Papa leben geblieben wäre, sicher eine
gute Karriere gemacht, bezw. tüchtige Männer
bekommen hätten, werden plötzlich wieder ganz
gewöhnliche Erdenkinder. Die Mädchen kriegen
keinen Mann, denn es ist ja kein „Papa“ mehr
da, für dessen Protektion man schließlich das
„verwöhnte Ding“ selbst ohne Geld mit in den
Kauf genommen hätte. Die Söhne, die schon
bei Lebzeiten von Papa niemand geliebt hatte,
die man aber dulden mußte, empfinden plötzlich,
was sie an ihrem Vater verloren haben, den sie
früher nur als Geldgeber und Retter aus
Verlegenheiten schätzten. Kein Mensch küm-
mert sich mehr um sie. Sieht man einmal
nach fünf, sechs Jahren nach, was aus solch
einer Familie geworden ist, bei der man in den
Tagen des Glanzes oft so prächtige Feste ge-
feiert, so fast einen wirklich des Daseins ganzer
Jammer an. Mama Exzellenz lebt mit der
jüngsten Tochter zusammen; viel Rheumatismus;
arme Frau; muß sich recht plagen; kein Dienst-
mädchen, nur eine Aufwartefrau. Peter ist in
Kamerun; Paul hat den bunten Rock ausgezogen
und arbeitet sich bei der Polizei ein. Erna ist
Stütze der Hausfrau; Elsa malt Porzellanteller;
Hella giebt Klavierstunden; verblüht, mismutig,
nervös . . .

Und was ist an allem schuld? Die falsche
Verstandene „Repräsentation“! Deshalb noch
einmal und noch einmal und zum drittenmal:
repräsentieren heißt nichts anderes als — seinen
Verhältnissen entsprechend leben. Wer's hat,
der kann was springen lassen, wer nicht, der
schnüre sich den Riemen fester. Das gilt nicht
nur für den Offizier und den Beamten, sondern
für jeden, auch für den Kaufmann, den Fabri-
kanten, den Unternehmer, den Handwerker, den
kleinen Angestellten, den Rechtsanwalt, Arzt und
Schriftsteller . . . kurzum für jeden ohne Aus-
nahme. Unser aller Barole heißt: gib niemals
mehr Geld aus, als Du hast; Schulden machen
ist unnobel.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 13. Novbr. Wie bald es
um den Menschen gechehen ist, das zeigt uns
wieder ein rasch eingetretener Todesfall, der
viele Teilnahme erregt. Phil. Buob sen.,
Gerber hier, der noch am letzten Sonntag in
Gesellschaft war, wo von seinem gesunden Aus-
sehen gesprochen wurde, klagte am Montag bei
der Arbeit über Schmerzen an einem Finger.
Dieselben nahmen immer mehr zu und teilten
sich auch bald dem ganzen Arme mit. Es wurde
dann ärztliche Hilfe gerufen, aber leider konnte
dieselbe nicht mehr helfen, die Blutvergiftung,
welche vorlag, machte weitere Fortschritte und
heute nachmittag um 3 Uhr erlöste den Mann,
der sich am Sonntag noch so wohl fühlte, der
Tod von seinen qualvollen Schmerzen. Hr.
Buob hatte einige Schrammen am Finger und
in dieselben scheint beim Häuteleeren eine giftige
Substanz gekommen zu sein. Es zeigt dieser Fall
aufs neue, daß man bei der geringsten Verwundung
an den Händen große Vorsicht bei der Arbeit zu
üben hat. — Diesen Sommer war der Betrieb
der hiesigen Wollspinneret zum Bruderhaus sehr
durch den niederen Wasserstand beeinträchtigt.
Um nun in Zukunft dieser Kalamität entgehen
zu sein, wurde von der Anstalt die Kunstmühle,
die eine große überschlächtige Wasserkraft hat

und in der Nähe gelegen ist, um den Preis von
36 000 Mk. angekauft; es unterliegt jetzt noch
der Begutachtung der Berner Stiftung ob der
Kauf perfekt wird. Wie es heißt, soll auch der
Fabrikbetrieb eine größere Ausdehnung er-
fahren. — Unsere Notiz in letzter Nr. betr.
der Postverbindung nach Göttingen bedarf
dahin der Berichtigung, daß seit 1. Nov. — gleich
wie im letzten Winter — die Post von Alten-
steig nach Göttingen über Freudenstadt-Schön-
münzach nach Belsenfeld befördert wird, daß also
die Postfächer jetzt wieder am Tage nach der
Aufgabe in die Hände des Empfängers kommen,
z. B. kommt ein Brief der mit dem Zuge 6 Uhr 18
hier abgeht, in G. andern Tags spätestens mit-
tags um 3 Uhr an. Es wäre sehr zu wünschen,
daß diese Verbindung eben das ganze Jahr be-
stehen bliebe und nicht bloß 4 bis 5 Monate
im Jahr. Die Gemeinde Göttingen ist bloß 2
Wegstunden von hier entfernt u. ihr meiste Verkehr
geht hierher. Deswegen ist es gewiß wünschens-
wert, daß wir eine möglichst günstige Postver-
bindung behalten.

* Neuweiler, 9. Nov. Aus Anlaß der
hier stattgefundenen Gemeinde-Visitation hat
letzten Montag der neugewählte Vorstand des
landwirtschaftlichen Bezirksvereins Hr. Oberamt-
mann Lang eine Gau-Versammlung im Gasthaus
z. Baum hier veranstaltet und als Gegenstand
der Verhandlung Erörterungen über die Raiffei-
schen Darlehenskassen auf die Tagesordnung
gesetzt. Vor äußerst zahlreicher Zuhörerschaft
von hier und auswärts legte Hr. Oberamtmann
Lang die Grund- und die Vorzüge dieser Kassen,
namentlich auch für die ländliche Bevölkerung
in gemeinschaftlichem Vortrage dar und gab der
Versammlung die seither üblichen Statuten dieser
Darlehenskassenvereine kund. Hr. Pfarrer Storz
dankte dem Hrn. Vorstand für diese gefälligen
und wohlausgenommenen Worte seiner Aus-
einandersetzungen und empfahl den hiesigen Ein-
wohnern die alsbaldige Gründung eines Dar-
lehenskassenvereins. Sofort zeichneten sich 31
Mitglieder ein, welche Hr. Schultheiß Strehler
als ihren Vorsteher und Hr. Pfarrer Storz
als Vorstehenden des Aufsichtsrats bestellten. Möge
dieser neu gegründete Verein seinen Genossen
bald ebenbürtig zur Seite stehen und zum Heil
und Segen der hiesigen Einwohnerschaft wirken.

Von Hrn. Civilingenieur Kröber geht uns
in der Wasserwerks-Streitfrage Neu-Al-
Bulach folgende Erklärung zu: Ueber den auf
Antrag des Unterzeichneten, als des Erbauers
des Albulacher Wasserwerks, durch das A. Ober-
amt Calw angeordnete und von dem Hrn.
Staatsstechniker Baurath Gmann am 22. Okt.
vorgenommenen Untersuchung liegt eingehender
Bericht vom 26. Okt. vor, dessen Inhalt gegen-
über anderweitigen irrtümlichen Darstellungen
kurzgefaßt wie folgt lautet: Die Pumpmaschinen
sind plangemäß zur Ausführung gekommen,
ihr Gang ist ruhig, die Maschinenteile sehr gut
bearbeitet. Die Messung des Trieb- u. Förder-
wassers ergab, daß bei normaler Beaufschlagung
die Leistung der Maschine unbedenklich als ver-
tragsmäßig 21 600 Liter pro Tag erachtet
werden darf, welche Leistung keineswegs als
zu günstig taxirt wurde. — An der in den
letzten Monaten vorgekommenen knappen Wasser-
lieferung ist jedenfalls die Pumpmaschine nicht
schuld, sondern das Herabsinken der Wasser-
menge der Stollenquelle unter die dem Zweck
zu Grund gelegte Ziffer, wodurch eine Zeit
lang weniger Wasser gehoben werden konnte,
als in beiden Orten verbraucht wurde, so daß

das gemeinschaftliche Reservoir leer wurde. — Um dem in Zukunft vorzubeugen, wird empfohlen: Entweder Vermehrung des Triebgefälls, oder Aufstellung eines Hilfsmotors und Betrieb desselben in Zeiten größter Trockenheit. — Zur Vermeidung ferneren Streites wird die Erbauung eines eigenen Reservoirs für Altbulach als sehr wertvoll empfohlen. — Soweit das amtliche Gutachten in vorstehendem Auszug, dessen Inhalt der Verfasser des Originalberichtes, Herr Baurat Schumann dem Sinne nach als mit seiner Auffassung sich deckend erklärte. — Der Unterzeichnete fügt noch folgendes bei: Dem Altbulacher Werk ist die geringste bis zur Ausführung gemessene Trieb-Wassermenge des Stollenbrunnens zu Grund gelegt und hiernach das Gefälle richtig bestimmt worden. Gegen- teilige Behauptungen rühren von Unkenntnis in hydraulischen Dingen, wenn nicht von Böswillig- keit her. Das weitere Herabstinken der Trieb- wassermenge in diesem Spätsommer ist als sehr selten vorkommende Ausnahme zu betrachten und auf Ausnahmezustände wird Niemand ein sol- ches Werk gründen. Der Unterzeichnete hatte von Altbulach durchaus nicht den Auftrag, das Pumpwerk für höhere Leistungen anzulegen, als dieser Ort selbst braucht und er hat dem- entsprechend gehandelt. Es muß eigentümlich berühren, wenn Neubulach nachträglich den Anspruch erhebt, die Altbulacher Maschine solle auch für Neubulacher Wasserbedürfnisse sorgen, da doch dieser Ort keinen Pfennig zu den Kosten des Baues beigetragen oder in Aussicht gestellt hat. Von Wassermangel ist seit längerer Zeit keine Rede mehr; das Reservoir ist andauernd gefüllt und die Gemeinde Altbulach aus ihrer eigenen Maschine hinlänglich versorgt.

G. Kröber, Ingenieur.

* Vom Mainhardter Wald, 9. Nov. Ein Bürger von Neuhütten hat vor einigen Jahren in einer Beleidigungsklage beim Gericht falsch geschworen. Durch Gewissensbisse ge- peiniget, stellte sich derselbe nun selbst dem Ge- richt, um die Folgen des Meineids auf sich zu nehmen. Wie mancher Meineid mag geschworen werden, ohne je vor dem irdischen Richter ge- führt zu werden, da es jedenfalls einen schweren Kampf kosten mag, sich selbst der Schmach und der Strafe zu stellen.

* Aalen, 10. Novbr. Von einem ehr- lichen Manne berichtet die „Kocherztg.“: Vor- gestern nachts ging ein Arbeiter von Unter- fochen heim dem Hartsfeld zu, es war schon Mitternacht durch; unterwegs wurde er, be- günstigt vom hellen Mondenschein, eines Gegen- standes auf der Straße liegend gewahr, es war eine Brieftasche. Zu Hause angekommen, fand sich in derselben die Summe von 900 Mk. vor. Zuerst dachte der Finder: Nun, damit wäre dir lange geholfen; aber nein, sprach er, das darfst du nicht thun, du mußt ehrlich bleiben; hast du vorher nichts gehabt, sollst du auch ferner auf unrechtmäßige Weise nichts haben. Frühmorgens trug der Brave seinen Fund zum

Schultheißenamt, welches halb den unvorstichtigen Berliker ermittelte. Hoffentlich wird derselbe dem redlichen Finder auch den gebührenden Lohn nicht versagen. Alle Achtung vor einem solch ehrlichen Mann!

* Salmdingen, 7. Nov. Die dem Kloster Beuron angehörigen 3 Mönche, welche seit letzten Freitag hier Missionspredigten hiel- ten, sind heute wieder abgereist. Die Vorträge der geistlichen Väter waren teils an die ganze Gemeinde gerichtet, teils nur an einzelne Stände: Hausväter, Hausmütter, Jünglinge, Jungfrauen. Zu den Predigten und dem Beichtstuhl drängten sich große Scharen von hier und der ganzen Umgebung bis auf 4 Stunden Entfernung. Einzelnen Vorträgen haben auch Protestanten aus den benachbarten Orten Willmandingen und Lindingen angewohnt.

* Ulm, 11. Nov. Heute vormittag 9 Uhr begann die Verhandlung gegen den Kaufmann Schwarz, früheren Kassier der Handels- und Gewerbebank Blaubeuren, wegen Unterschlagung u. a. V. Als Sachverständige sind geladen Präzeptor Müller und Kaufmann Frey hier, ersterer wegen Vergleichung der Schriftproben mit den Namensunterschriften, deren Fälschung der Angeklagte leugnet, letzterer, um über die Art der Buchführung des Angeklagten vernommen zu werden. Die Verhandlung dauert zwei Tage. Morgen halb 9 Uhr wird voraussichtlich das Zeugenverhör beginnen. Die Anklage lautet auf Unterschlagung und andere strafbare Hand- lungen, ausgeführt von 1889 bis Januar 1892. Der Angeklagte hat die Gelder der Gewerbe- bank, deren Kassier er war, in eigenem Nutzen widerrechtlich verwendet. Sein eigenes Ver- mögen, Geschäft und Haus ist mit 43,000 Mk. angegeben und im Jahre 1889 hatte er durch glückliche Börsenspekulationen viel Geld gewonnen, so daß sein Gesamtvermögen sich auf 100,000 Mark belief. Bis dahin hatte er mit dem Hause Rothschild gearbeitet, von da an hand er mit der Unionbank in Frankfurt an und später (1889) auch mit Berlin. In dem zu dieser Zeit eintretenden Krach verlor er in Berlin 50,000 Mk. und ebensoviel in Frankfurt. Sein Vermögen war verloren, und um seinen Ver- bindlichkeiten nachkommen zu können, beging er seine ersten Veruntreuungen. Er hoffte, durch spätere Glückfälle wieder alles ausgleichen zu können; doch die Börsenlage blieb eine schlechte und statt der Gewinne kamen nur weitere Ver- luste. Durch die Ueberredung eines Berliner Bankiers namens Reibener will er in Berliner Spekulationen verwickelt worden sein. Seine Spekulationen an der Börse gingen ins Niefste für seine Verhältnisse. Er verlor Summen von 84,400, 23,278, 11,000, 6000, 3000 Mk. zc. An der Börse betrug die Gesamtverluste 300,000 Mark und die Gesamtunterschlagungen 195,196 Mark. Angeklagter hat die Bücher in der Weise geführt, daß seine Betrügereien verdeckt wurden, so lange bis er selbst zur Erkenntnis kam, die Entdeckung seiner Untreue nicht länger hirtan-

halten zu können. Mit Wecheln hat er sich Geld verschafft, zum Schaden seiner Bank, Wert- papiere der Bank und von anderen hat er eben- falls zur Deckung seiner Börsenverbindlichkeiten benutzt. Die ersten Eingriffe in die Depots der Gewerbebank geschahen bereits im Frühjahr 1889. (Fortsetzung folgt.)

* (Verschiedenes.) In Kusterdingen stürzte beim Aufziehen von Strohgarben der 59jährige Christian Ott vom obersten Scheunen- boden auf die Tenne herab und war sofort tot. — In Rottenburg wurde kürzlich ein 22jähriger Insasse des Kgl. Landesgefängnisses beerdigt, welcher sich in seiner Zelle an der Heizungsrohre erhängt hatte. Derselbe war wegen Selbstverstümmelung zu 1 Jahr 3 Mon. Gefängnis verurteilt. — In Münster a. N. (Cannstatt) wurde der Unterlehrer Grimm tot in seinem Bette aufgefunden. Derselbe hat sich durch einen Revolverbeschuss ins Herz getötet. Ein unheilbares Lungenleiden soll das Motiv zu diesem überaus traurigen Schritte sein. — Am Neubau des Landes-Gewerbemuseums in Stuttgart ist ein Arbeiter heruntergefallen und mußte ins Katharinen-Hospital verbracht werden. Er starb bald darauf an den erhal- tenen Verletzungen. — Aus Ravensburg schreibt der „D. A.“: Fortuna hat sich wieder einmal in richtiger Weise gezeigt. Ein fleißiger hiesiger Arbeiter, der von morgens früh bis abends spät thätig ist, um seine Familie (Frau und 5 Kinder) redlich zu ernähren, hatte mit den ersparten Trinkgeldern durch sein kleines Töchterlein bei Herrn J. Reimgruber hier ein Kriegerlos holen lassen, und siehe da, der erste Treffer mit bar 10 000 Mk. fiel auf das Loß Nr. 39 156, welches die Kleine für ihren Vater geholt hatte. Der Gewinn ist diesmal in die richtigen Hände gekommen.

* Aus Baden, 10. Novbr. In großer Angst war am Samstag eine Bauerfrau in Triberg, als sie entdeckte, daß der Hundert- markschein, den sie sicherheitshalber ins Nestuch eingewickelt hatte, verschwunden war. Auf wohlmeinenden Rat ließ die Frau den Verlust sofort durch Ausschellen bekannt machen; kaum war das Ausschellen beendet, so fiel der Frau ein, daß sie „zwei Nestüchle“ im Sack habe und siehe da, in dem untern fand sich das wert- volle Papier unverfehrt vor.

* Vom bad. Schwarzwald, 11. Nov. In der Schwarzwälder Uhrenbranche ist seit kurzem eine Wendung zum Besseren zu verzeich- nen. Die Bestellungen mehren sich und es ist eine erhöhte Thätigkeit zu beobachten. Dasselbe gilt auch bezüglich der Industriezweige, die mehr oder weniger in Verbindung mit der Uhrmacheret stehen.

* Aus Franken, 11. Novbr. Am Kgl. Landgerichte Fürtth fand gestern eine äußerst brutale That des Schuhmachers Dengler von Herzogenaurach mit 4 Monat Gefängnis ihre Sühne. D. hatte Anfangs Sept. während der

Die Tochter des Gauklers.

Original-Roman von Seb. Schöpfer-Perasini.

(Fortsetzung.)

„Muß ich wirklich fort von Felsberg? Gibt es keinen anderen Ausweg, Doktor?“

„Noch einen einzigen, Gräfin“, sagte Bronnig; „allein ich hatte auch an Sie mit meinem ersten Vorschlage gedacht.“

„Ein Schatten legte sich auf sein Antlitz. Sie vertraute sich ihm nicht an; sie wollte entgehen.“

Hoffend wendet sie ihm das Angesicht zu.

„Denken Sie nicht an mich in diesem Sinne. Ich möchte gern hierbleiben, Doktor, in der stillen Waldesruhe. Und war nicht auch mein unglücklicher Gatte in der Residenz bis vor unserer Vermählung? Ja, sogar im lustigen Husarenregiment! War er nicht einer der lebensfreudigsten Offiziere? Und dennoch — dennoch!“

„Ich habe noch ein kleines Vergessen nachzuholen“, wendete Bronnig ein, „das Ihnen ziemlich alles erklären wird. Ich hatte vergessen, Ihnen zu sagen, was mir Friedrich in seiner fargen Weise mitteilte. So lange Graf Waldemar in der Residenz sich aufhielt, kannte er nicht den Namen Traurigkeit. Erst nachdem der alte Graf starb und Waldemar die Re- sidenz mit dem Sitze seiner Ahnen vertauschte — es war kurz nach Ihrer Verlobung —, da kam der Wendepunkt. Sie waren unterdessen bereits vermählt. Wie es während eines verfloffenen Vierteljahres beinahe täglich geschehen war, ordnete und rechnete Graf Waldemar mit Friedrich eines Tages wiederum in der alten Bibliothek. Es gab viel zu thun. Der Graf interessierte sich lebhaft für die wirr durcheinander liegenden alten Fo- lianten. Das war der Unglückstag. Durch einen Zufall kam die Chronik Felsbergs in seine Hände. Sie hatte nicht unter den andern Büchern

(Nochdruck verboten.)

gelegen; der Graf entdeckte sie in einem Wandschrank. Das erschrockene Zurpringen Friedrichs war zu spät. Erst mit Interesse, dann mit starrem Entsetzen las Graf Waldemar die Geschichte seiner Ahnen seit Jahrhun- derten. Von diesem Tage an ging es abwärts. Vielleicht wäre das Unglück nicht so hereingebrochen, wenn er sich seinem jungen Weibe an- vertraut hätte. Das that er jedoch nicht; er trug es in sich selbst — und wurde wahnsinnig darüber.“

„Immer Friedrich! Immer er, der bei allem Unglück, das die Fels- berg trifft, zugegen ist!“ sagte erschüttert Gräfin Franziska.

„Ja, es sind sonderbare Zufälle“, fuhr Bronnig fort, „und wenn ich ihn ansehe, diesen alten Bannerträger der Felsberg, erscheint er mir wie das Unglück selbst. Seine Anwesenheit im Schlosse verdüstert noch mehr die Atmosphäre. Sein Gesicht ist unheimlich; sein Gebaren, sein Thun und Treiben erweckt ein lähmendes Gefühl bei allen, die warm pulstendes Blut in den Adern haben.“

Er hielt inne, als erwarte er auch nach dieser Richtung eine ent- scheidende Antwort.

Allein er bekam sie nicht in dem Sinne, wie er gern gewünscht.

„Er ist grau geworden mit den Felsberg“, sagte Franziska nach minutenlangem Schweigen, „und der einzige Wunsch seines Lebens war und ist noch, im Dienst der Grafen zu sterben. Sie haben ja in allem recht, Doktor; ich muß dem beistimmen. Aber ich kann den alten Mann nicht aus dem Hause schicken, in dem er geboren und worin er grau ge- worden ist; er kam auch nie hinaus. Kann er für sein Wesen? Und verstehen, begreifen wir ihn denn überhaupt? Ich glaube das ist sehr schwer. Manchmal denkt mir, als hätte seine Treue in ihrer starren Ruhe etwas an sich, das Leben und Tod überdauert. Ich selbst habe ihn nie begriffen, obgleich ich jahrelang in diesen Mauern weilte, — freilich bin ich auch kein Felsberg in seinem Sinne. Ein treues Herz

Manöver einem Soldaten einen vollen Schrot- schuss in die Hüfte gesandt, was den Aermsten an den Rand des Grabes brachte und dienstunfähig machte, und dies Alles, weil der Soldat einige Zweifeln von dem Baum des D. herabge- nommen hatte.

* **G i c h t ä d t.** Ein moderner Hexenprozeß wird am 20. November vor dem hiesigen Land- gericht stattfinden. Das Modernste dieses Pro- zesses liegt darin, daß es diesmal die „Hexe“ ist, die klagt. Die als Hexe bezeichnete Frau Herz klagt nämlich wegen Beleidigung gegen den Vater Aurelian, der sich durch die Teufels- beschwörung in Wending bekannt gemacht hat.

* In **G e l d e r s h e i m** bei Schweinfurt er- droffelte ein Dekonom in geistiger Unmachtung sein 7 Jahre altes Söhnlein in der Scheune, glaubend, er bestehe einen Kampf mit dem Teufel. Nach der unseligen That begab sich der Bedauernswerte in das Wirtshaus, wo er erzählte, daß er dem Teufel den Garauß ge- macht habe.

* **Berlin, 11. Nov.** Der Bundesrat hat sich laut „Berl. Tagebl.“ auch gestern über die Militärvorlage noch nicht schlüssig gemacht, weil Bayern und andere Regierungen die An- nahme von einer Verständigung über das zur Deckung der Kosten Erforderliche abhängig ge- macht haben.

* **Berlin, 12. Novbr.** Der Kaiser miß- billigte den Artikel des „Militärwochenblattes“ über die Landwehr. In der Redaktion des Blattes tritt ein Wechsel ein.

* **Berlin, 12. Nov.** Die Meldungen der Post von der Heranziehung neuer russischer Truppenkörper an die preussische Grenze be- stätigen sich. Es heißt jedoch, daß dadurch noch kein Uebergewicht über die in gleichem Abstand stehenden preuß. Grenztruppen geschaffen werde.

* Dem „**Hann. Cour.**“ schreibt man aus Berlin: Es ist eine sehr auffällige Erscheinung, daß gerade österreichische Zeitungen gegen die deutsche Militär-Vorlage eine feindselige Stellung einnehmen. Wenn die Deutschen sich mit der Militärvorlage nicht befreunden können, so erscheint es angesichts der großen Opfer, die gebracht werden sollen, erklärlich; ganz unver- ständlich aber ist es, wenn Oesterreich sich mit der Vorlage nicht abfinden will, die einen so wesentlichen Zuwachs an Kraft für seinen deutschen Bundesgenossen zur Folge haben würde, Oesterreich aber keinerlei Opfer auflegt. Wollte Oesterreich seinerseits seine Militärmacht ver- größern, z. B. seine Cadres vermehren, so dürfte sich in Deutschland wohl kein Blatt finden, das gegen eine solche, die gemeinliche Kraft der Bundesgenossen vermehrende Maß- nahme Opposition machen würde.

* **K o s t e n.** Wegen groben Unfugs wurde kürzlich ein hiesiger Kaufmann zu einer Geld- strafe von 15 Mk. verurteilt, weil er in einem Gasthause erzählt hatte, er läme soeben von Hamburg. Diese Aeußerung hatte unter allen Anwesenden das größte Entsetzen erregt und

da sie lediglich ein schlechter Witz war, sah das Schöffengericht sie als groben Unfug an.

* Das „**Berliner Tageblatt**“ meldet aus **Breslau:** Ein Oberkahn mit 1400 Ztr. Sprengpulver geriet unterhalb Ohlau in Brand. Es gelang, den Kahn zum Sinken zu bringen, ehe eine Explosion erfolgte.

* **M e s s., 11. Novbr.** Raubmörder Bad, jahrelang der Schrecken der Diederhofener Ge- gend, wird morgen hingerichtet.

Ausländisches.

* **Wien, 10. November.** Ueber den inhaf- tierten Advokaten Reintel verlautet, derselbe habe aus der Verlassenschaft des dieser Tage verstorbenen Grafen Cavriani 100 000 fl. un- rechtmäßig verwendet, doch hätte er das Manco ohne sich selbst zu stellen, binnen kurzem decken können. Seitens der Beschädigten erfolgte keine Anzeige, so daß die Angelegenheit nicht drängte. Die Beteiligten erhoffen eine gütliche Beilegung.

* **Wien.** Graf Johann Krassick, österreichi- sches Herrenhausmitglied und Kammerer, ver- suchte am Montag in Wien sich den Hals mit einem Rasiermesser zu durchschneiden. Der Graf hatte bedeutende Verluste, u. a. an steirischen Waffenfabrikaktien, erlitten, die allerdings sein Vermögen stark verminderten, aber keineswegs so herabdrückten, daß es ihm nicht möglich ge- wesen wäre, standesgemäß zu leben. Dennoch nahm er sich die Versuche so sehr zu Herzen, daß er bereits vor acht Tagen den Versuch machte, sich zu erschießen. Den zweiten Selbst- mörderversuch unternahm er dann in der oben angegebenen Weise. Die Aerzte hoffen, den Grafen, der bloß Weichteile des Halses und nicht die Luftröhre verletzte, also nicht lebens- gefährlich verwundet ist, am Leben zu erhalten.

* **Bern, 10. November.** Im Bundesrat wurde anlässlich des Falles Bernoud festgestellt, daß in Genf 600 Bahnangestellte französischer Nationalität beschäftigt sind. Man findet, ge- gebenen Falls könnte dies von nachteiligen Folgen sein. Man denke sich, daß in einem Kriegsfall die Eidgenossenschaft die Vollziehung ihrer Hoheitsrechte im Eisenbahnwesen franzö- sischen Beamten anheimgeben müßte.

* **Zürich, 10. Novbr.** In dem Häuschen am Rathausquai in Zürich, wo die Einrich- tungen für die Umwandlung des hochgespannten elektrischen Stroms in Strom von niedriger Spannung stattfindet, wie er für die Haus- leitungen und die elektrischen Lampen dienlich ist, wurde gestern der Monteur Eppner durch eine elektrische Entladung getroffen und sofort getödet. Er war mit einer Reparatur beschäf- tigt gewesen und hatte dabei die kritische Lei- tung berührt, die er hätte zuvor ausschalten sollen. Es ist das erste Opfer der neuingeführ- ten elektrischen Beleuchtung.

* **Bom Bodensee, 9. Nov.** Die Polizei- stunde in Byrralberg soll künftig mit aller Strenge eingehalten werden. Gemeinden, welche sich bei Ausübung der Kontrolle lässig zeigen,

sind bis zu 100 fl. Buße bedroht (Folgen des guten Tiroler Säßen).

* Aus **R o m** wird gemeldet: Bei der gestri- gen päpstlichen Jubiläumsaudienz wurden dem Papste fünfzigtausend Lire, eine Konfranz und andere Geschenke überreicht. Man rief: Es lebe der Papstkönig!

* **Paris, 11. Nov.** Brazza hat Verträge abgeschlossen, welche das Hinterland von Kamerun den Deutschen verschließen.

* **Paris, 11. Nov.** Am Sonntag große Jagd in Rambouillet, angeboten den russischen Großfürsten durch den Präsidenten der Republik; ein Kronstadt, in den Wald verlegt. Teil- nehmer: die Großfürsten Waldimir und Alexis, der Herzog von Leuchtenberg, Fürst Blato Dbo- lenski, Fürst Jusupoff, Graf Montebello, Bot- schafter am russischen Hof. Carnot verläßt mit seinen Gästen Paris um 10 Uhr mit Ex- trazug und kehrt abends 6 Uhr zurück. — Heute fand das Begräbnis der fünf Opfer der Ex- plosion in der Rue des Bons Enfants statt.

Die Kosten trägt die Stadt Paris. Das Mittel- portal der Kirche Notre-Dame war schwarz aus- geschlagen. Die fünf Anfangsbuchstaben der Namen der Getöteten waren Silber in Schwarz gestickt: R. T. P. F. G. Auch die Säulen des Schiffes waren schwarz dekoriert. Dem Gottes- dienst wohnten an der Vertreter des Präsidenten, Oberst Chamoin, die Minister Doubet und Ricard, die beiden Präfekten, die städtischen Beamten, die Gemeinderäte, viele Abgeordnete und Sena- toren, darunter Baron Reille, der Staatsan- walt, der Untersuchungsrichter u. s. w.; hinter den offiziellen Teilnehmern kamen die Familien- angehörigen und Freunde. Der Gemeinderat von Paris nahm wegen seines Atheismus an der kirchlichen Feier nicht teil, beteiligte sich aber nachher am Zuge. Den Gottesdienst zele- brierte der Generalvikar Bassel. Der Leichen- zug war imposant, er bewegte sich über die Boulevards St. Michel, St. Germain, Edgard Quinet zum Friedhof Mont Barnasse. Auf dem Friedhofe sprachen Ministerpräsident Doubet, der Polizeipräsident Loze und der Vorsitzende des Gemeinderats Sauton. Minister Doubet sagte den Hinterbliebenen der „Opfer ihrer Pflicht“, sie könnten der Fürsorge der Regierung gewiß sein; sie werde auch alles aufbieten, um die Verüber der furchtbaren That zu fassen und ähnlichen Ereignissen vorzubeugen. Nach seiner Ansprache drückte der Ministerpräsident den Witwen der Verunglückten die Hand. Der Vorstand des Gemeinderats schloß: „An der Gesellschaft ist es, sich zu verteidigen! Handeln ist Pflicht! Das Land wartet!“

* **Lissabon, 11. Nov.** An einer republi- kanischen Kundgebung bei der Abreise der Königs- familie nahmen 6000 Personen teil. Die Polizei rief Militär zu Hilfe; 9 Verhaftungen wurden in später Nacht vorgenommen. Unter den Ver- haftungen befanden sich der Abgeordnete Abreu, 3 Journalisten, 1 Arzt und 1 Sergeant.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Auensteig.

müß ihm wohl in der Brust wohnen, wie selten eines, und ich möchte nicht ihn für das Unglück seiner Herren verantwortlich machen. Er trug es im Gegenteile mit, weil sein Dasein zu fest mit dem alten Geschlechte verknüpft ist.“

Die Gräfin hatte ruhig, ohne Erregung gesprochen.

Ruhig hatte ihr auch der Sanitätsrat zugehört.

„Nun wohl“, entgegnete er; „gegen diese Argumente anzukämpfen wage ich nicht. Mag sein, daß doch ein wärmeres Herz in seiner Brust schlägt, als es den Anschein dazu hat.“

„Ich bin dessen gewiß, Doktor! Und sagten Sie nicht selbst, daß Friedrich seinem unglücklichen Herrn entgegentrat, als Waldemar in un- seliger Verblendung — mein liebes Kind hier — in den Schloßgraben stürzen wollte?“

Franziskas Stimme zitterte bei dem Gedanken an die Nacht auf der Terrasse.

„Allerdings!“ erwiderte Bronnig.

„Sie sehen, Doktor, er trat seinem Herrn entgegen, wider dessen Willen, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben. Das Mitleid und die Menschenliebe siegten dennoch.“

„Ich kann Ihnen darauf nichts entgegnen, Gräfin; es muß ja wohl so sein, wie Sie sagen“, gab der Doktor zurück. „Und nun er- lauben Sie, daß ich Ihnen zum Schlusse noch den einen Vorschlag mache, der Ihnen wahrscheinlich am ehesten annehmbar erscheint, der uns auch noch die einzige Rettung bietet.“

„Sprechen Sie, Doktor! Beinahe hätte ich ja wieder den Hauptzweck unserer Unterredung vergessen. Ich weiß kaum mehr, was ich thue und rede — mein Kopf ist so befangen und meine Gedanken verwirren sich. Ich stehe ja nun ganz allein mit meinem Kinde da. Was wollte ich thun, wenn Sie mir nicht so uneigennützig zur Seite ständen?“

Sie schob den Flügel des Fensters zurück. Der volle Mondstrahl fiel auf sie. Vom Parke stieg heraufender Duft herauf — Jasmin, die Blume Waldemars, deren Schwestern auf seinem Sarge erstarben. Franziska weinte leise. —

Halblaut, in unterdrückter Bewegung, sprach Bronnig:

„Ich gedachte Sie hinauszuführen in das Leben, Sie und Ihr Kind, das in dieser starren Ruhe verkümmern müßte. Sie haben dem Leben entsagt — entsagt fast noch in der Blüte der Jahre; das ist tief bedauerlich. Sie wollen auf diesem Flecken Erde bleiben, der Ihnen wie Friede erscheint, der doch so viel Unglück getragen hat. Vielleicht hat sich das Unglück nun gewendet und Sonnenschein kehrt wieder. Wollen Sie den Himmel, daß Sie den Frieden finden, den Sie so lange entbehrt!“

Seine Stimme war unsicher; er blickte nach Franziska. Sie rührte sich nicht, und er fuhr fort:

„Nur noch der eine Weg bleibt: Ich Kind muß einen Gefährten haben im gleichen Alter, der mit ihm aufwächst, der mit ihm unzertrennlich ist.“

Die Gräfin erhob rasch den Kopf.

„Doktor, das ist ein guter Gedanke!“ rief sie erregt. „Sie haben recht; das ist ein Ausweg! Aber wen — wen?“

„Lassen Sie mich die Auswahl treffen, ich werde das Richtige treffen; Gräfin. Ein aufgewecktes, heiteres Wesen muß es sein, das alle Träume seines Spielgenossen hinweglächelt, bis sie schließlich gar nicht mehr vor- handen sind. Lassen wir dann die beiden Kinder lachen und scherzen — sie müssen's — und im Scherzen durchs Leben gehen. Vor diesem Kindeslachen wird das alte Gespenst fliehen, und kurz ist gerettet.“

(Fortsetzung folgt.)

Simmersfeld.
Buchen-, Stamm- & Scheiterholz-Verkauf.



Am Mittwoch den 16. Nov. mittags 1 Uhr kommt aus hiesigem Gemeindevwald Abt. 3 Hagwald zum Verkauf: 28 Stück Buchen mit 20 Fm. 19 Nm. buchene Scheiter. Auch werden zu gleicher Zeit ca. 60 Haufen Kalksteine zum Befahren auf verschiedene Wege veraffordiert.

Schultheißenamt.
 Kern.

Für die Abgebrannten in Warth sind folgende Liebesgaben eingegangen:

Von Hrn. N. N. durch Herrn Stadtpfarrer H. in Altensteig 20 Mk., durch Hrn. Vfr. Schopf, Sammlung in Großerlach 12 Mk.; von N. N. Ebingen durch das „Grüß Gott“ 3 Mk., durch Hrn. S. u. H. ungenannt 1 Kiste mit wertvollen Kleidungsstücken aus Kirchheim u. L. Herzlichen Dank allen Geberern!

Das gemeinschaftl. Amt:
 Pfarrer Ströde
 Schulth. Grohmann.

Altensteig.
Nächsten Mittwoch



**Mehel-
 suppe**
 wozu freundlichst einladet

Leuf, zum Schiff.

Bappdeckel

in den verschiedensten Stärken empfiehlt zu herabgesetztem Preise
W. Rieker.

Altensteig.
Waschkörbe oval u. 4eckig

- Butterkörbe** braun
- Strickkörbe**
- Nähkörbe**
- Brodkörbe**
- Papierkörbe**
- Messerkörbe**
- Möbelklopper**
- Reisekörbe**
- Armkörbe** 1- u. 2- Deckel

in allen Größen u. den neuesten Fassonen

Damenkoffer
Lizenkoffer von Mk. 2. an, auts schönste ausgestattet u. Große Auswahl. Billige Preise bei
G. W. Lutz.

Altensteig.
Feinstes Velin-Papier

& feinste Velin-Converte
 feinstes Billett-Papier
 & feinste Billett-Converte
 sowie

Billet-Karten
 empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Zodes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß es dem lieben Gott gefallen hat, unsern lieben Gatten, Vater, Groß- u. Schwiegervater

Philipp Buob
 Rotgerber

Sonntag mittags 3 Uhr nach kurzer schmerzhafter Krankheit im Alter von 71 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.
 Die Beerdigung findet Mittwoch mittags 2 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Spielberg.
Haus- & Wald-Verkauf.

Oshenwirt Steeb's Witwe ist gesonnen ihr an der Staatsstraße nach Pfalzgrafenweiler gelegenes Hochtes Wohnhaus mit einem dabei befindlichen 3 ar 77 m großen Gemüsearten sowie einige Waldparzellen am nächsten Mittwoch den 16. Novbr., nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathaus dem Verkauf auszusetzen. Liebhaber ladet freundlichst ein

A. N.:
 Schultheißenamt.
 Kienzle.

Erzgrube.
Wirtschafts-, Oekonomie- & Wald-Verkauf.

Das in No. 125 und No. 126 dS. Bl. näher beschriebene Anwesen bringt die Unterzeichnete am Montag den 20. November nachmittags 2 Uhr zum zweiten- und letztenmal auf dem Rathaus in Erzgrube zur öffentlichen Versteigerung und wird bemerkt, daß die Zusage bei annehmbarem Angebot sogleich erfolgt.

Bärenwirt Keppler's Witwe.

Ragold.
Empfehlung.
Reine Weine von Wachenheim
 rot u. weiß vom Jahre 1889—1891, das Lit. von 40—70 Pf.,
Landweine
 das Liter von 30—35 Pfg.
 Aug. Reichert, sen.

HOCOLADE VON
GEBRÜDER STOLLWERCK
 M. 1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen

1/2 K. Dose 3 M.
1/2 K. gut für 100 Tassen.

CAO
 Dampfbetrieb: 550 Pferdewerk
 32 Gold- u. silb. etc. Medaillen
 26 Kais. Königl. etc. Hofdiplome

Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Altensteig.
Nächsten Samstag u. Sonntag
**Mehel-
 suppe**
 wozu freundlichst einladet
Manz, z. Hirsch.

Altensteig.
Backpapier
 in Rollen & Bogen außergewöhnlich billig bei
W. Rieker.

Altensteig.
Kochsalz- & Viehsalz
 ist in schönster Qualität zu billigsten Preisen frisch eingetroffen bei
G. W. Lutz.

Altensteig.
Bettfedern
 in großer Auswahl sind ausnahmsweise billig zu haben bei
G. Strobel.

Altensteig.
Spiegel
 in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt
W. Rieker.

Tapeten.
 Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
 in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.
 Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überallhin versenden.

Wechselformulare
 empfiehlt
W. Rieker.

Laubsägegeräthe, Laubsägevorlagen auf Holz, Laubsägevorlagen auf Papier, Laubsägeholz, Laubsägemaschinen empfehlen G. Schaller & Comp., Konstanz, Rachtstätte 3. Verzeichnisse u. Preisverzeichnisse anfordern.

Gestorben:
 Den 13. Nov.: Philipp Buob, Rotgerber, im Alter von 71 Jahren.

Altensteig.
Schranzen-Bettel
 vom 9. Novbr. 1892.

| | | | | | |
|--------------|----|----|------|------|---|
| Dinkel neuer | 7 | — | 6 82 | 6 | — |
| Haber | 7 | 70 | 7 13 | 6 75 | — |
| Gerste | — | — | 8 50 | — | — |
| Weizen | 10 | — | 9 36 | 9 | — |
| Roggen | 9 | 50 | 9 03 | 8 80 | — |
| Welschkorn | — | — | 8 | — | — |
| Einen-Gerste | — | — | 6 80 | — | — |
| Bohnen | 7 | 50 | 7 10 | 6 70 | — |

Situationspreise.
 1/2 Kilo Butter 85 Pf.
 2 Eier 14 Pf.

